

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1936

125 (6.5.1936) Die deutsche Frau

Die deutsche Frau

Stadtfrau und Landfrau

Wir deutschen Frauen haben die gemeinsame Aufgabe jetzt und in der Zukunft nichts zu versäumen, was unserem Volke nützlich ist; aber alles zu unterlassen, was ihm schaden könnte. Wenn alle Frauen sich mit ganzer Kraft und festem Willen dafür einsetzen, dann muß ihr Werk gelingen.

Heute soll davon die Rede sein, wie die Frau mithilft, dem deutschen Volke die Ernährungsfreiheit zu erringen, d. h. seine Unabhängigkeit zu steigern. Selbständigkeit macht stark, deshalb wollen wir sie immer mehr erreichen.

Die Landfrau als Erzeugerin und die Stadtfrau als Bewerkerin der Erzeugnisse dürfen sich nicht fremd sein. Beide müssen sich kennen und um ihre gegenseitigen Bedürfnisse und Lebensbedingungen wissen. Wenn sie gemeinsam arbeiten, kann viel erreicht werden. Die Aufgaben der Landfrau sind so vielseitig und die rechte Erfüllung der Pflichten so schwerwiegend, daß eine tüchtige Frau die größte Achtung von Seiten ihrer Mitbewerberin in der Stadt verdient.

Von den vielen Aufgaben der Landfrau erwähnen wir einige. Durch die richtige Pflege guter Vegetationsfrüchte, Nahrung, rechtzeitiges Ausmerzen der alten Pflanze wird die Eierproduktion in der nötigen Weise gefördert. Bei der Hühnerhaltung wird aber auch für die Vorfütterung des Marktes mit jungen Hähnen, mit Suppenhühnern, mit Mastgeschlag größte Sorgfalt aufgewendet. Dasselbe gilt für die Aufzucht von Enten und Gänse, die überall da gehalten werden, wo Wasser und Weide zur Verfügung stehen. Die Gänse liefern nicht nur einen vorzüglichen Braten, sondern auch ein ausgezeichnetes, wertvolles, der Mutter gleichkommendes Fett. Die Federn der Gänse und Enten werden zum Füllen von Steppdecken, Kissen u. a. verwendet, so daß Wolle für Decken, Kopfe für Kissenfüllung u. a. teilweise entbehrlich werden.

Die Landfrau weiß, daß nur bei sorgfamer Pflege, bei richtiger Fütterung die Schweine ein Vollgewicht mit dem rechten Verhältnis zwischen Fleisch und Fett erhalten. Die Höchstleistungen an Milchleistung mit hohem Fettgehalt sind ebenfalls nur zu erzielen von den Kaffertieren, die entsprechend ihrer Leistung gefüttert und gepflegt werden müssen.

Die Landfrauen, welche in der Umgebung der Städte wohnen, liefern Gemüse, Salat, Küchenträutern, Beekräuter, Obst in die Stadt. Hier liegt es nun an den Stadtfrauen, daß sie durch regelmäßige Abnahme der Anliefer-

gen, Waschen, Zubereiten muß mit viel Sorgfalt geschehen. Schmachhaft bereitet und häßlich angerichtet kommen die Speisen auf den Tisch. Reste sind selten übrig und wenn schon, dann werden sie zweckmäßig aufgehoben und bald verwendet. Im Haushalt, dem eine tüchtige Hausfrau vorsteht, geht nichts zugrunde.

Die Vorratswirtschaft im Haushalt ist so wichtig wie die im Großen. Es ist besser, wenn nicht für Monate hinaus alle Lebensmittel im Großen aufgefressen werden müssen. Die Hausfrauen haben in früheren Jahren Eier eingelegt, Beeren, Stein- und kernobst, Bohnen, Tomaten, Gurken, Weikraut, Weikrüben, Rotrüben, auch Weikraut, Weikrüben und Gelbrüben zusammen, eingemacht.

Diese hauswirtschaftliche Tätigkeit muß wieder einsetzen zur nächsten Erntezeit. Durch diese Selbstversorgung werden die Ernteerträge rasch haltbar gemacht, es geht nichts zugrunde durch langes Lagern. Der Markt wird entlastet, und die Hausfrau hat sich Vorräte zugelegt, deren Bewahrung genau so ihrem pflegerischen Sinne entspricht wie etwa das Instandhalten der Wäsche und andere hauswirtschaftliche Tätigkeiten.

Hausfrauen, welche Raum zum aufbewahren von Vorräten haben, sollten selbst einmachen. Das Trocknen von Obst, Gemüse, Küchenträutern, Teepflanzen ist für solche Hausfrauen, welche so glücklich sind, einen Garten zu haben, eine Selbstverständlichkeit. Die Hausfrauen auf dem Lande oder in kleinen Städten salzen und räuchern Schweine, oder auch Rindfleisch, Reh- oder Hirschfleisch, Schinken, Würste. Sie machen Obst, Gemüse, Fleisch, Wurst in Dosen haltbar. Solche Vorratswirtschaft erfordert einen kalten Keller, Mäckerapparat, Dosenverschleißmaschinen u. a. und Vorratsräume. Dasselbe gilt auch für größere Obst-, Gemüse- und Kartoffelvorräte. Es wird in der Stadt vielfach zu wenig Wert darauf gelegt, daß für eine Familie auch Vorratsräume wie Keller, Speisekammer, Speisekammer vorhanden sein müssen, wenn die Frau richtig wirtschaften und Freude an ihrer Tätigkeit haben soll. Dieses Hand in Hand arbeiten könnte noch weiter ausgeführt werden. Betrifft es doch alle Vorkommnisse des täglichen Lebens. Einer hilft dem andern. Dazu gehören das Einstellen von Hilfskräften im Haushalt, Aufträge für das Handwerk jeglicher Art, das Kunsthandwerk ist hier mit eingeschlossen, das Verarbeiten aller Einkäufe.

Die Lösung heißt: jeder denke nicht nur an sich, sondern auch an die andern. Dieses Denken an die andern gehört zu den vielen kleinen Freuden des täglichen Lebens, es sind oft die wahren, echten Freuden, die viele Menschen trotz Mühe und Plage trotz durchs Leben gehen lassen.



Schwäbische Bäuerin in Trauertracht

Aufnahme: S. Neplaff, Berlin

Tausend Mütter

Von tausend Müttern komme ich her
Und bin von ihren Träumen schwer,
Sie sind in meinem Blut.
Ihr Wesenserbe ruht
In mir, es wuchs als schneidende Kraft,
Als Glaube, Wille, Leidenschaft;
Strom, der aus fernem Quell entsprang,
Er trägt mich, wie er mich durchdrang.
Ich weiß, wie sehr wir Nachhall sind
Und wie Gewesenes uns umhüllt
Und Einst und Heut zusammenrinnt . . .

Maria Kahle.

zung (Markt, Markthalle, Laden) die Arbeitsfreudigkeit der Landfrau zu fördern und zu steigern suchen. Für ihre schwere Arbeit und für ihre Bemühungen um die Erzeugung von Nahrungsmitteln braucht die Landfrau Verständnis und Anerkennung.

Das Verhältnis zwischen Erzeuger und Verbraucher ist das rechte, wenn es auf gegenseitiger Wertschätzung beruht. Das schließt mit ein, daß die landwirtschaftlichen Erzeugnisse nach ihrem Werte bezahlt werden. Es ist doch leider oft so, daß für ausländische Ware ohne Bedenken eine größere Summe bezahlt wird, als für ein gleichwertiges, einheimisches Erzeugnis.

Da der Bauernstand der Nährstand ist, d. h. der Stand, von dem ermarktet und gefordert wird, daß er alle Kräfte und alles Können und Wissen einsetzt, um die Ernährung des deutschen Volkes sicherzustellen, so muß andererseits von den Verbrauchern verlangt werden, daß sie alle diese Bemühungen verständnisvoll unterstützen.

Dieses Verständnis zeigt sich nicht nur beim Einkauf, sondern auch beim Verbrauch oder besser bei der sorgfamen Aufbewahrung, Haltbarmachung, Verwertung der Nahrungsmittel.

Die Hausfrau in der Stadt kauft von dem, was der Markt, was die Jahreszeit bietet. Verfügt sie über die nötigen Mittel, dann ist es ihre Pflicht, auch von dem abzunehmen, was in geringer Menge, also nicht billig, weil es mit großem Aufwand von Arbeitszeit und Geld gezogen wurde, (Frügemüse, Dreißhausgemüse — und Obst u. a.) auf den Markt kommt. Denn gerade diese Einkäufe ermöglichen es dem Erzeuger, derartige Kulturen so zu steigern, daß die Erzeugnisse allmählich billiger verkauft werden und auch den weniger Bemittelten zugute kommen können.

Bei der Vor- und Zubereitung der Nahrungsmittel darf nichts verloren gehen. Das Put-

Freuden im Mütterheim

Eine hannoversche Bauernmutter, die 20 Jahre nie einen Tag von Hause fort gewesen war, kam in ein schönes Müttererholungsheim. Sie ging all die ersten Tage wie verwundert, ja fast wie verzaubert im

Beim und Garten umher. Sie weinte auch viel. Sie war ergriffen von sich selbst. Sie hatte trotz des Weinens keinen Kummer. — Ihr Wesen war nur überwältigt von dem Glück der Stille und des ruhigen Atmens und der Bewerterung ihrer Persönlichkeit im Gemeinschaftskreis der andern.

Alle Gile und das Bedrängte des Lebens durch die unaufhörlich sich reichenden Pflichten, alles eilige Abmachen der Geburten — wo man doch tief im Blute wachte, daß dieses Geschehen eine Atempause eigentlich brauchte — und dann erst recht, wenn es Jahr für Jahr erfolgte — das alles überfiel jetzt diese Mutter. Sie befreite sich von einem jahrelangen Druck und wurde glücklich und frei.

Eine Siebenkinder-Mutter kommt aus dem Waldenburger Bergland in ein Mütterheim. Ihre Augen hatten in den letzten Jahren nur Mühsal gesehen. — Die Kinder fuhr sie bei jeder Gelegenheit an, ohne daß sie es wollte. Sie war mit allen ihren Kräften wie „zuendegelebt“.

Sie kam ganz wie zusammengeknickt vom Leben in das schöne Mütterheim.

Nun liegt sie plötzlich im Park. In ihren armen, müden Füßen ist noch das schwere Gefühl, als ginge sie immerzu nur auf harten Steinen. Und sie liegt und liegt in der Stille und kann es nicht fassen, daß das alles für sie da ist!

Und sie findet nur zu den glücklichen Worten: „Ich habe ja gar nicht gewußt, daß die Welt, die Erde so schön ist!“

In manchen Müttererholungsheimen kommen Sonntags auch Väter zu Besuch. Und an einem Sonntag kam ein alter Tagelöhner. Die Frau wartete schon sehr auf ihn und sagte mit glücklichem Gesicht: „Mein Alter muß mal leben, was ich es schön habe. Er wär' mir sonst nicht glauben.“

Als er nun auf seinem Rade ankam, ging er mit seinen schweren Stiefeln vorsichtig durch die Wohnstube. Er hörte die sonntägliche Musik und sah mit beim sonntäglichen Kaffeetrinken so recht still und besonnen dabei.

Am Abend wurden von den Hausvätern noch Märchenbilder gemacht.

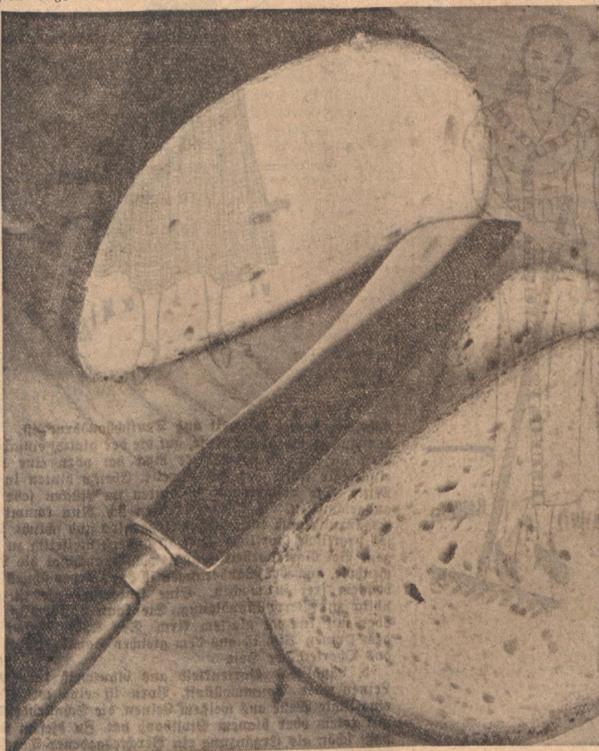
Seine Augen wurden immer strahlender, und stolz nicht er seiner Frau zu und sagte anerkennend: „ne, ne, soviel Wirtschaft bloß um die Mütter“ — und die alte Frau strahlte zurück. Der Stolz ihres Mannes, mit dem sie so viele Arbeitsjahre und Arbeitswege gegangen ist, weckt ein neues starkes Gefühl der frohen geeigneten Gemeinschaft in ihr und überkonnt den neuen schweren Arbeitsweg, den beide wieder weitergehen.

Es war im großen Sportpalast in Berlin 1932. — Der Führer wurde erwartet. Der Führer sollte sprechen. Stunden und Stunden vorher waren die letzten möglichen Plätze besetzt.

In einer Ecke saßen zusammengedrängt zwei alte Mütter. — In einem kümmerlichen Stückchen Papier hatten sie ein kümmerliches Weiberbrot, Mitten hinein in die Gemeinschaft der Tausende und Tausende strahlten ihre Augen!

Als dann von weitem — die Nähe des Führers ankündigend — das Heil — Heil, Heil Hitler! heranrauschte — standen auch die beiden alten Mütter, die kaum noch gerodeten konnten, und hoben zaghaft die Hand! In allen brausenden Jubel wuchs dies kleine Gespräch der alten Mütter:

Die eine: „Hast du's geglaubt? Er geht doch wie zu jedem!“ Die andere: „Geglaubt? Er ist doch schon da — und nun wird alles gut!“



Das tägliche Brot

Aufnahme: P. Wolff, Frankfurt a. M.

Die Hollermutter / Von Klara Bahrenburg

Frühmorgens war die Hollermutter fortgegangen, über dem alten Raden die hölzerne Trage, an der die noch leeren Körbe hingen.

Sie wollte wie allmählich auf den Eierhandel über Land. Es waren dies vernünftige Fahrten, voll von süßem Kaffee und viel Butterfischen. Jedermann freute sich über den Besuch der alten Frau, die freundlich und zerknüppelt ein lebendiges Wochenblatt war für alle ihre Kunden.

Ihre Nachrichten waren zuverlässig, von keiner bösenartigen Klatschsucht getragen. Auch sagte sie nur unverfängliche Dinge weiter, trotzdem ihre alten Augen viel böses Leid sahen und ihr altes Herz der Reichtum für manches kummerbeladene junge war. Sie gab dann aus ihren reichen Lebenserfahrungen goldene Ratsschläge, gültig und zum Frieden und Erbsünden machend, wie es eben ihrer eigenen Lebensart entsprach. Daneben trieb sie ihren Eierhandel, ebenso freundlich und verschwiegen wie ihre Seelforge, so daß niemals ein neugieriger Gemann die Höhe des Eiergeschäfts von ihr erfahren konnte, den seine Frau erzielt hatte. „Männlein kommt alles eeten, aber brukt me alles in weeten“ sagte sie dann kurz. Denn es ist alter Brauch, daß der Eiergroßhändler uneingeschränkt der Bäuerin gehört.

So war sie auch heute durch viele Höfe gegangen, durch schöne arabe feinespinnere Küchen und durch rauchige Katenfleets, mo der Kessel noch am eisernen Ofen über der offenen Feuerstelle hing.

Wie sie so dahinging im Rot des sinkenden Abends, mit der nun von schweren Körben behangenen Trage, in den weitausladenden Höfen der Scheffeler Tracht, sah sie aus wie ein wandelndes Hollerbusch. Einer jener Büsche voll grüner Blätter, wie sie sich in Niederflachen traulich und mütterlich an jedes Strohdach schmiegen. Und mer sie so sah, mit dem weissen Scheitel über dem romantischen Gesicht und den hellen freundlichen Augen, begriff lächelnd, der Zufall daß sie den Namen Holler trug konnte ebenogut eine Abstrich des Schicksals sein. So daß ihr vom Volksmund der Namen der Hollermutter gegeben werden konnte, die hell und segnerbringend zu den Sagenhaften der Landschaft gehörte.

Im Frühmorgens überdachte sie vieles des heute Gehörten, mo was nun auch heute alles durch ihr Herz gegangen. Dort war ein kleines Kind, und da eine heimliche Braut, dort ein alter kranker Ehegatte und da eine sterbende alte Frau: Hollermutter, daß du noch immer so rüftig bist! hatte die Bäuerin neidvoll gelacht.

Ja ja, sie hatte schon ihre 80 Jahre auf dem Rücken, „de bunnert mit null“ dachte sie fröhlich.

Es war ein mühsames Gehen auf den schmalen Sandwegen. Doch das war sie nun gewohnt. Sie hatte es sich nie verdrießen lassen, alle Mühsal tapfer auf sich zu nehmen, mochten die Wege sandig oder glatt, krumm oder gerade gewesen sein.

Inzwischen mo sie an das Ufer des hochgehenden kleinen Flusses gekommen, der das dunkle Wasser der intolge heftiger Regenfälle überlaufenden Moore mit sich führte. Es war ein warmer Sommerabend und die Alte dachte, eine kleine Erfrischung könne ihr nichts schaden. Sie entledigte sich umständlich der Trage und setzte sich mit einem Seufzer der Erleichterung an den Uferstrand. Sie zog die

Schuhe und die dicken, schafwollenen Strümpfe aus und streckte wohligh ihre müden Wanderfüße in das kühle Wasser. Sie beugte sich in dem Beitreben, die Wäsche etwas gründlicher zu gestalten, nach vorne über. Nun war sie aber teils von Natur, teils durch die Anzahl der bauischen Trachtenstücke ziemlich umfangreich, es gelang ihr nicht einfach mit den Händen an die Füße herunter zu reichen. Sie beugte sich noch tiefer hinunter, und sei es in Folge eines leichten Kaffeeräusels, sei es durch ihr Alter, überfiel sie ein Schwindel, so daß sie das Uebergewicht verlor und ins Wasser stürzte. Ein entsetzter Schrei, ein Klatschen, und — die Hollermutter schwamm von ihren aufgelahten Rücken getragen wie ein großer bunter Ballon mit der Strömung.

Trotzdem dies nun für eine so alte Frau eine nicht ungefährliche Sache war, pakte es zu ihrer fröhlichen und für alles Komische empfänglichen Gemütsart, daß sie nach dem ersten Schreden zu lächeln und darauf fröhlich zu

lachen begann. Dann erst rief sie laut um Hilfe, nach den umliegenden Feldern und Wegen spähend.

Zum guten Glück waren genug Leute in der Nähe, die auf die Rufe herzuwühlten. So hatten sie den ungewöhnlichen Anblick der lachenden Hollermutter, die wie ein treibender Blütenbusch den Fluß herunterkam.

Es hagelte erst einmal Zurufe von Spott und Gelächter, während einige Männer sich eilig an ihre Rettung machten. Und so wurde sie herausgezogen, gerade in dem Augenblick, da das Wasser begann, die dicken Wolkröcke zu durchdringen, die sie, nach und schwer unrettbar hinabgezogen hätten. Sie wurde auf einem Feldmaagen reich nach Hause gebracht, wo die nun doch Frierende und Zitternde von ihrer erfröhenen Tochter eiligh mit Wärmertuchen und heilem Tee von Hollerblättern in die Federn gesteckt wurde. Sie schlief sofort ein, ein halbes Pächeln auf den Lippen, das die Tochter gewahrte, als sie sich später besorgt über sie neigte. Des andern Tags stand die Hollermutter gesund und vergnügt auf, um in eigenen, erblöhen Erzählungen das Gelächter mitzufahren, welches über das heitere Ereignis wie eine Welle von Hollandst und Sommerwind über die Landschaft wehte.

Eine haarige Geschichte

In ihrem Jungmädchenbüchlein mit den funkelnden neuen rosa Schleiflammöbeln sah vor dem mit Goldstül ummoigten, bis zur Erde reichenden Spiegel Adrienne, des wohlstehenden Handelsbüchlers einzig Tochterlein. Die winzigen Händlein in die sprechenden Augen gedrückt, durchschüttelte ein halllos Schluchzen den gut durchwachsenen und trainierten, lillenschlanken Körper. Von weichen Teppichen gedämpft, vernahm sie nicht ihres Verlobten Schritt, der sich sofort über sie neigte, die im Sonnenlicht flirrenden Pöckchen im Raden zu küssen, welche sich, dicht am schiefen Scheitel beginnend, wie ein Kranz um das Köpfchen legten. „Ich sprang Adrienne auf, und, sich an des geliebten Mannes mit einem frischgeklärten Blütenweissen Hemd beledeten Brust emporkannd, schrie sie gellend in sein linkes Ohr: „Oh, Adolar, lies das neueste Heft der „Damen! Und du wirst meine Verzweiflung verstehen!“ Vorfröhlich hielt er sie ab — trug er doch fürwahr bereits am Vormittag den tadellosen Frack, der ihm, auf dem Rücken seines feurigen Hengstes dahersprengend, wunderbar zu dem herkömmlichen Anstich stand. „Gebiete deinen Tränen, du mein bräutlich Mädchen! Nimm Rücksicht auf meinen Papiertragen, dein liebes Weisheitsgeschichtchen, daß er nicht weich werde durch deiner Tränen Fluß und laß mich selbige von deinen verwirzten schwarzaugelichten Wimpern fassen!“ Er tat also, und boten beide damit ein so harmonisches Bild, wie es in leicht bürgerlichen Häusern jukt selten ist. „Oh Adolar“, hauchte Adrienne, „ist auch mein überiges Haar glatt und betont es die natürliche Linie des Hinterkopfes, werden auch meine sorgfältig gedrehten Locken um den Kopf gelegt, mobei das Wichtigste die wie aus Metall gearbeitete Form der Locken ist —, so ist alle Mühe meiner beiden Jochen umsonst!“ Adolar ließ seine kernigen Glieder, die ein marktschreierndes Gerede aus seinem verblöhten Munde begleiteten, in den erhabenen redegabrigsten Sammetanteil gleiten, mobei er einen süchtigen Blick in die „Damen“ warf. Er

blätterte und flüsternte an Adriennens Blütenhals: „Für den Fallfall bringt die Mode Abendhüte und Kopfschmuck. Silbertrifol, geschlungen, schließt oben mit einer Silberblüte ab. Der Abendhut aus Gellophan und Tüll fikt, von einem Vordenkranz umrahmt, weit auf dem Hinterkopf, Babrlich, mein herzich Kind...“ „Ich will aber das Diadem aus dem schwarzen Straußfedern“, kimpfte Adrienne zornig mit den Profatandaleuten das Parfett, daß es nur so häubte —, „erhalte ich doch deinen Familienschmuck der letzten Abnakt erst nach der handelsmännlichen Trauung —, so soll wenigstens dies Reicherdiadem mich auf meinem erliten Valle mit dir jieren!“ „Es wird dekorativ und festlich und schmückt die schlichte, frengere Frisur, melc lettere aus den Händen des ersten Nigato der Metropole entgegenzunehmen ich gedente, weßerdu mir deinen Kennwagen zum Zwecke der Beförderung zur Verfügung stellst.“ „Minichst! Was die rechte Sattelleiche meines schmaubenden Rosses barg, was ich dir hiermit überreiche, ach, es genügt dir voll und ganz. Er sah zu schaffen für Reicherdiadem und strenge Frisur. Wohl ist die „Damen“ allein seligmachend für eine Frau von Format wie du. Jedoch, vog eil, ich las in einer der Tagesgazetten vom letzten Schrei in der Frisurfunk: Pöcken zur Farbe ihrer Mode steden die Damen bunte Locken und Zöpfe ins eigene Haar. Und da du heut eine so graurotbraun-farierte Genillettolette deine statuenhaften Formen umbauenden lästest, habe ich selbst einen Kopf geschlitten aus den drei Strahlen graurotbraun.“ „Hei, eine Sandarbeit von dir, Geliebter, ist würdig deinem auch mir bald aufzulebenden Wappen!“ jubelte Adrienne da. Auf rih sie das Pächeln, dessen kunstloser Zeitungspapierhülle man den sinnigen Inhalt nicht anmerkte. Adolar selbst aber neßelte mit zitternden Fingern seiner aristokratischen Rechten, jomohl wie Linken, den farierten Kopf in das lodende Goldgelb des bräunlichen Hauptes, das wonneitragend an seine wattierte Schulter sank.

Vote Theile.

Das Kleid für Haus- und Gartenarbeit

Daß der Körper beim Sport Luft und Bewegungsfreiheit braucht, ist eine längst anerkannte Selbstverständlichkeit. Wäre das bei der täglichen, anstrengenden Berufs- und Hausarbeit nicht ebenso nötig? Die Arbeits-



1. Kleid für Garten und Wandern aus blauem Leinen mit weißer Unterziehbüchse aus Watte oder Schleierstoff. Die gekaufte Kante oben an der Wulst ist mit handumwobener Kante, das Bindband aus dem Stoff. Es können verschiedene Unterbunden dazu getragen werden, zur Arbeit praktisch eine mit glattem kurzem Ärmel.

2. Gartenkleid aus bunt bedrucktem Stoff mit einfarbig besetzten Kanten in einer der Farben, die im Stoff sind. Etwa weißer Grund mit orange-gelb und blauen Sträußen, dann Pappe aus orange einfarbigem Stoff. Das Schößchen ist leicht absteifend, die Vorderbahn ist angeschnitten. Der Rock leicht glodig.

3. Gartenkleid aus einfarbigem hellem Baumwollstoff oder Leinen. Die Besätze sind bunt gestreift. Die Bildelform des Kleides ist bequem und praktisch. Der Kragen ist im Rücken viereckig geformt, wie ein Matrosenträger.



Große Taschen. Drumter nur ein Badeanzug bei heißem Wetter und bei der Arbeit im Freien.

4. Universal-Anzug für Garten, Sport, Strand, Luft- und Sonnenbad, und zum Wandern. Bestehend aus Blau-

kleidung der Frau, besonders der Haus- und Landfrau, läßt noch viel an Zweckmäßigkeit zu wünschen übrig. Die Frauen könnten sich die Arbeit in Haus und Garten im Sommer weit erträglicher gestalten, wenn sie sich klar machen: Der Körper braucht bei der Arbeit erst recht, was er beim Sport braucht.

Es ist kein erfreulicher Anblick, wenn Frauen unmodern gewordene Straßenkleider als Arbeitskleider auftragen, oder gar an heißen Tagen es sich in Unterrock und Schürze „bequem“ machen. Wie praktisch und leicht dagegen ist ein wirkliches Arbeitskleid, etwa in der mantelartigen Form, die vorn seitlich schließt, und bequem aus- und anzuziehen ist. Die Vorderseite reichen weit übereinander, damit es nicht klappt. Die einfache Schnittart erleichtert sehr das Waschen und Bügeln. Als Material kommen indantfrenfarbige, kräftige, gut wachsbare Stoffe in Frage: Jopht, Blau- und Wundtrude, Kleiderleinen, Baumwollstoffe.

Solche Arbeitskleider, ebenso wie Wanderkleider sind nicht so sehr der Mode unterworfen. Das wiederartige Leiden mit dem weiten Rock kleidet bei Hausarbeit und im Garten fast alle Frauen gleich schön und bietet einen erfreulich frischen, natürlichen und sauberen Anblick.

badehose, deren Oberteil aus Deutschhanddruck ist. Auf der Brustlinie sind Knöpfe, auf die der glatte, einfarbige Rock aufgenäht wird. Der Rock hat vorn eine tiefe, eingelegte Falte zur Schrittweite. Ebenso hinten in der Mitte. Die Leibchenhose ist hinten im Rücken sehr tief ausgeschnitten, die Träger kreuzen sich. Nun kommt zur Ergänzung noch ein Nädchen, krausenlos und schlicht. Dieses praktische sportliche Kleid ist äußerst vielfältig zu tragen. Bei Gartenarbeit genügt wohl manchmal die Leibchenhose, auch bei Wanderungen ist der Körper schnell und bequem frei zu machen. Eine Unterziehbüchse ist auch nötig zur Vervollständigung. Sie kann pufferartig sein oder mit kurzem glattem Arm. Der Südwärter auf dem kleinen Bild ist aus dem gleichen Handdruckstoff wie das Oberkleid der Hose.

5. Vändliches Gartenkleid aus blau-weiß kariertem Leinen oder Baumwollstoff. Vorn ist eine weiße, feil eingefügte Weste aus weichem Leinen, die Schnürverschluss mit rottem oder blauem Stoffband hat. Zu diesem Kleid paßt schön als Ergänzung ein Verdesgabener Trachtenjäckchen, gestrickt oder gebäfelt. In den Farben zum Kleid passend. Zu blau-weiß etwa dunkelblau mit weiß und rot.

Was sollen wir essen?

Küchensettel für die Frühjahrsstage — Die Mengen sind für 6 Personen berechnet (2 Erwachsene, 2 größere und 2 kleinere Kinder)

- Auf den Markt kommen schon frische Gemüse, hauptsächlich Spinat, Lauch, Retsche, Rospolast, Knoblauber, Rettiche.
- Kauft die frischen Gemüse! Bereitet sie richtig zu! Legt sie nicht ins Wasser, focht sie rarch in gelassenem, frubendem Wasser ab (Spinat), damit die wertvollen Salze und Säuren nicht vom Wasser ausgewaschen werden.
- Nettiche und Lauch werden besonders sorgfältig gewaschen, da sie roh gegessen werden. Sie sind von allertödtlichem Wert für unsere Gesundheit.
- Knoblauber ist jetzt, mo es noch kein frisches Obst gibt, wegen seiner erfröhenden Wirkung besonders geschätzt. Der Bäuregehalt wird durch Zugabe von etwas doppeltsohlenlaurem Natron, in das Abrohawasser gegeben, vermindert.
- Jetzt ist die Zeit für die Eierzeiten! Die frischen Eier sind wohl-schmeckend, nahrhaft, reich an nerkensstärkenden Bestandteilen (Vitaminen).
- Seefische jomohl als Süßwasserfische werden häufig zubereitet, weil sie nahrhaft, gesund und wohlfeil sind!
- Die eingemachten Gemüse und die Dostfonterden werden allmählich aufgebraucht.
- Milch, Butter und Frischkäse (weicher Käse) sind im Frühjahr ganz besonders wertvoll, weil die Tiere wieder frisches Grün zum Futter bekommen.
- Verwendet reichlich Rübenblätter! Petersilie, Lauch, Schnittlauch, Pampinelle, Borealis, Estragon, Zeddel, Sauerkraut.
- W i t t a g: Sauerkraut: 3 Pfund Sauerkraut, 100 Gr. Fett, eine Zwiebel.
- Stodfrisch: 3 Pfund Fisch, 4 Eiter Wasser, Salz, 80 Gr. Butter oder Fett, eine Zwiebel.
- Kartoffelschmör: 3 Pfund Kartoffeln.
- Nachschick: Knoblauch.
- A b e n d: Sauerkraut, vom Mittag aufbewahrt.
- Speckartoffeln: 3 Pfund Kartoffeln, 100 Gr. Speck, 1 Ehl. Fett, Salz.
- W i t t a g: Kerebel- und Sauerkrautsuppe: 50 Gr. Fett, 8 Ehl. Milch (oder), einen Keller voll Kerebel und Petersilie, 2 Laffen warmes Wasser, das nötige kochende Wasser, Salz.
- Pflanzkuchen: 600 Gr. Mehl, 1 1/2 Eiter Milch, 1 Ehl. Salz, 6 Eier, 100 Gr. Fett.
- Waldeserhosen: 2 Da. Bohnen, Wasser zum Ueberbrühen, Zwiebel, 20 Gr. Fett, 1 Ehl. Mehl, Petersilie.
- A b e n d: Müli- und Leberwürste.
- Kartoffelsalat: 1/2 Pfund Kartoffeln, Salz, 2 Laffen kochendes Wasser, 2 Zwiebeln, 6 Ehl. Eßig, 8 Ehl. Öl.
- W i t t a g: Grischuppe: 2 Eiter Grischsuppe, mit getrockneten Gemüsestücken bereitet, 8 Ehl. Eßig, zum Anbrühen: 1 Ehl. 8 Ehl. Milch, Schnittlauch.
- Schmorbraten: 1 1/2 Pfund Fleisch (Schwanzfeder, Würstchen, obere Schale, Bauernrümmler oder Gansfleisch), Salz, 2 Ehl. Fett, 3 Ehl. Mehl, heißes Wasser, Sauermilch, wenn möglich etwas Tomatenmark oder Wein.
- Seefisch: 1 Pfund Mehl, 15 Gr. Hefe, 1/2 Eiter Milch, 1 Kaffee, Salz, 30 Gr. Pflanzenfett, Arochawasser, Salz. Zum Abköcheln: 30 Gr. Butter, 1 Ehl. Weidemilch.
- A b e n d: Weicher Käse.
- Schollenkartoffeln: 3 Pfund.
- Butter: 90 Gr. Pfefferminze.
- Seefische: 1 Pfund Mehl, 15 Gr. Hefe, eine große Tasse Milch, 1 Kaffee, Salz, 30 Gr. Pflanzenfett, Arochawasser, Salz.
- Zum Abköcheln: 30 Gr. Butter, 1 Ehl. Weidemilch.
- Der Seefisch muß recht gut durchgegart werden, damit er hart wird. Man läßt ihn langsam aufgehen, hierauf wirft man einen runden Röh daraus, legt ihn in ein mit Mehl bestäubtes weiches Tuch in einer Schüssel und läßt ihn nochmal 1/2 Stunde gehen. Inzwischen brinat in einem hohen Topf etwa 2 Eiter Wasser mit 2 Ehl. Salz zum Kochen, hängt den Röh über das Tuch, deckt den Deckel auf und fahrt die 4 Eiter des Wassers leise über, dem Deckel zusammen. Man läßt den Röh 30 Minuten kochen, nimmt ihn mit dem Tuch auf der Kartoffel und reißt mit zwei Gabeln Stücke ab, die man auf eine Platte legt und mit in Butter geröstetem Weidemilch abschmält.

Bücher für die Frau

Kaum hat das schöne Wetter angefangen, so beginnt jetzt auch die Gartenarbeit. Doch es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen. Mancher braucht etwas Hilfe und Rat bei seiner Arbeit. Da greift er gern zum Buch als Ratgeber. Mit Reichen wird er dann einem so unerschöpflichen Ratgeber begegnen, wie wir ihn in „Das a e l d e r a r t i c u l u s“ vom Ehl. B e t e r i e n haben (Verlag Anort u. Str., G. m. b. H., München). Allein die Auflage von 75 Tausend Brist schon dafür, welchen großen Freundeskreis das Buch schon gefunden hat. Es ist ja bei der Gartenarbeit nicht damit getan, daß man auf gut Glück draußenschwirrt, sondern es muß auch etwas dabei herauskommen. Alles was schon im Hinblick auf die Ernte angelegt sein. Da ist dieses Buch der beste Helfer, der schon manchem im Garten viel Negerge erpart haben wird. Da können wir aber auch alles nachden vom Ungraben, Zäen, Pflanzen bis zum Veredeln. Doh und Gemüse lernen wir ebenfalls pflegen wie Blumen. Ein vollständiges Gartenverzeichnis gibt dem unerschöpflichen Ratgeber die Heberlichkeit, die wir von einem solchen Buch verlangen, um es schnell und sicher gebrauchen zu können. Auch die überflüssigen und flachen Zeichnungen tragen viel zur Veranschaulichung des Buches bei.

Auch das Buch „Der eigene Garten“ von Joh. S a a t - h o f f (Verlag Karl Barth, Berlin) vermag dem unerschöpflichen Ratgeber die Heberlichkeit, die wir von einem solchen Buch verlangen, um es schnell und sicher gebrauchen zu können. Auch die überflüssigen und flachen Zeichnungen tragen viel zur Veranschaulichung des Buches bei.

Wie oft sehen wir heute ohne jede Hilfe, wenn wir eine Freizeitsunde gestalten sollen, und gerade für eine Reier unter Frauen ist es nicht immer ganz leicht, das Passende herauszufinden. In der Schriftreihe „Kette und Fellein deutscher Art“ (Ganzheitliche Verlagsanstalt, Hamburg) ist nun ein Heft erschienen „Deutsches Frauenium“, das viele von manchem schon empfundene Dinge aus geschichtlichen Quellen und Geschichten findet wie alles das, was wir für die Gestaltung eines Abends brauchen. Die Anregungen, die Ludwig Krübau in dem von ihm zusammengestellten Heft gibt, sind so mannigfaltig und vielfältig, daß bestimmt jeder etwas Brauchbares finden wird. Und wenn das auch nicht jedesmal, so werden ihm doch wenigstens die Quellen anzuzeigen, wo er etwas finden kann. Gedichte und Sicher, Prosa und Vordereblätter sind hier zu einem wertvollen Ratgeber zusammengestellt.

Und noch ein Heft gleichen Charakters ist in dieser Schriftreihe erschienen. Hans N i g e m a n n hat ein Heft „Gartenfest“ zusammengestellt, das so ziemlich alles enthält, was die Geschichten und Zebelen in Erzählung und Lied um Brauch und Sitte der Gartenzeit lebt. Auch dies ein wertvoller Beitrag für die Reierabendgestaltung.

An den Stunden der Ruhe, die die Frau in ihrem eigenen Heim verbringt, greift sie gerne zu einem guten Buch. Besonders Interesse wird sie darin finden, von dem Leben berühmter Frauen zu erfahren. So van Ammers-Aüller, die uns aus ihren beiden großen Frauenromanen „Die Frauen der Goorwäldis“ und „Der Frauenkreuzer“ bekannte feinsinnige Erzählerin und Gestaltlerin von Frauencharakteren, ist wie kaum eine zweite dazu geeignet, bedeutende Frauen der Gegenwart lebendig vor unsere Augen zu stellen zu lassen, wie sie es in dem Buch „Wedernde Frauen der Gegenwart“ (Karl Schömann-Verlag, Bremen) tut. Es sind sehr Frauen, deren Bild sie plastisch vor uns hinstellt. Wir sehen diese Frauen hier nicht auf dem Podium sozusagen wie wir es von ihnen gewöhnt sind, nein, sie malt geistvoll in einem Vollenbild sein und zart. Nicht so sehen wir Minnifred Wagner, Käthe Dorich, Mary W i g a m a n. Wette G u l b e r t u. a. wie sie sich uns als dem Publikum darstellen, wie lernen die Frauen ganz einfach als Menschen in ihrem privaten Leben mit ihren Mühsalsern, als Frauen und Mütter, nicht als Berühmtheiten kennen. Was das Besondere der Darstellung der Verfasserin ausmacht ist ihre innere Vornehmheit, die sie mit diesen Frauen bei ihren Unterredungen in einen wirklichen persönlichen Kontakt kommen läßt. Aus dieser Seelenbarmkeit vermag sie es, ein vollkommen anderes Bild zu zeichnen als man aus einem bloßen Interview erhält, das uns ja auch den Rühmter „privat“ zeigen soll.

Frauenkultur im deutschen Frauenwerk. Das Maßstab dieser Zeitschrift (Reverendia, Leipzig-Berlin) bringt uns diesmal eine Fülle von Anregungen für die Befreiung des Säuglings und des Kleinkindes. Mit geringen Mitteln wird hier gezeigt, wie man mit etwas Fleiß die nettelren Dinge für die Kleinen selbst arbeiten kann. Anleitungen einfacher, praktischer Arbeit für kleine Hausarbeit bereichern das Heft, ebenso wie eine Reihe interessanter Aufsätze.